„Der Courier"
Für Canada: Ein Jahr, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents — bei Vorausbezahlung.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $3.00; 6 Monate $1.50.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 98c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechenden Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", u. s. w.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

DER COURIER
The Organ of the German-speaking Settlers in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. Ehmann,
Managing Director
— Advertising Rates upon Application. —

Das Inseldeutschtum der Bukowina

Das bunte Völkergemisch und die Gefährdung des Deutschtums.

Von Franz Riedel, Wien

Unbekannt wie die Bukowina selbst ist auch in weitesten Kreisen ihr Deutschtum. 10 500 qkm groß, zählt sie unter 850 000 Einwohnern gegen 85 000 Deutsche. Der größte Teil des Landes ist von den Waldkarpathen erfüllt, die in ihrem Waldreichtum und ihrer Unberührtheit herrliche Naturschönheiten bergen. Der übrige Teil des Landes neigt sich sanft gewellt zur osteuropäischen Ebene. Im äußersten Südwesten steigen die Karpathen bis 2000 m an und bieten lohnende Gebirgswanderungen; die Flüsse, Dnjestr, Pruth, Sereth, Suczawa, Moldava und die herrliche goldene Bystritz, noch aus den Kriegsberichten in Erinnerung, sind reich an schönen Badegelegenheiten. Der Reichtum des Landes ist sein Wald, zum größten Teil Besitz des griechisch-orientalischen Religionsfonds. Die Viehzucht begünstigt schönes Weideland und saftige Wiesen. Außer im Osten gibt der Boden nur kärglich Frucht. Im Südwesten finden sich wenige Erzvorkommen (Jakobeny, Pozorita, Eisenau) und Salz (Kazcyka). Bodenständige Industrie gibt es noch sehr wenig; Holzsägen, Eisenwerke, Zementfabriken, und besonders Branntweinbrennereien, die mit ihren Erzeugnissen die Volkskraft und das Volksvermögen sehr schädigen, sind vorhanden.

Im Jahre 1774 fiel die Bukowina an Oesterreich, wo sie bis zum Zusammenbruch von 1918 verblieb. Nach einigen Kämpfen zwischen Ukreinern, Polen und Rumänen wurde sie schließlich Großrumänien angeschlossen. Seit dem frühen Mittelalter hat die Bukowina eigentlich schon **eine deutsche Geschichte.** Sind doch, was heute freilich fast ganz vergessen, wie im ganzen Osten auch die moldauischen Städte deutsche Schöpfungen. Von Siebenbürgen und dem Mutterland her wurden deutsche Stadtbürger, Handwerker und Soldaten durch die moldauischen Fürsten berufen. An die große Zeit der Bukowina erinnern nur mehr Ruinen wie die der Stadtburg von Suczawa, Kirchen wie Woronetz u. a. Wie das Deutschtum und die großen Fürsten, so ging auch die Kirche in den unruhigen Zeiten des Spätmittelalters und der Neuzeit völlig unter.

Als die Bukowina österreichisches Kronland wird, beginnt neues deutsches Leben. 60 000 Menschen finden sich bei der Okkupation vor und primitivste Verhältnisse. Oesterreich setzt nun mit Kulturarbeit ein und damals, zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II scheint ja überhaupt nochmals der deutsche Drang nach dem Osten lebendig geworden. Zuerst wandern Soldaten, Beamte, Handwerker, Kaufleute und Geistliche in die Städte und Märkte ein, dann erfolgen größere geschlossene Ansiedlungen. Freilich haben die Ansiedlungskommissionen vielfach nur angesiedelt und sich nicht um die Lebensmöglichkeit der Angesiedelten gekümmert. Im erzreichen Südwesten der Bukowina beginnt Baron Manz mit Zipser Kolonisten Bergbau und gründet Montanwerke; im Osten des Landes, wo der beste Boden, werden vorwiegend evangelische Bauern, Schwaben genannt, angesiedelt; im Mittelstück des Landes entsteht durch hundert Jahre bald da und bald dort eine Niederlassung deutschböhmischer Siedler, die als Glashütten- und Holzarbeiter, Handwerker und Kleinbauern ins Land kommen. Daneben entstehen auch rumänische, ruthenische, slowakische, magyarische, polnische und lippowenische Kolonien. In diesem großen Völkergemisch ist **Deutsch die allgemeine Verständigungssprache,** ohne jedoch in Verwaltung und Schule, die mustergültig ausgebaut werden, die Geltung und den Gebrauch der landesüblichen Sprachen irgendwie einzuschränken. Die deutsche Kultur, die hier im Osten aufblüht, entfaltet auch, ohne Germanisierung, Leben und Kultur aller hier siedelnden Volksgruppen. So hat die österreichische Herrschaft hier gutes Gedenken hinterlassen.

Heute zählt die Bukowina über 850,000 Einwohner und zwar: über 300,000 Ruthenen, 300,000 Rumänen, 130,000 Juden, gegen 85,000 Deutsche, gegen 30,000 Polen und Slowaken, 12,000 Magyaren, 4000 Lippowaner und eine geringe Anzahl Zigeuner und Armenier. Vielfältig wie die Nationen sind auch die Konfessionen; als griechisch-orientalisch bezeichnen sich 550,000, als israelitisch 130,000, als römisch-katholisch 106,000, als griechisch-katholisch 25,000, als evangelisch 20,500, als lippowenisch 4000, als armenisch-katholisch 500; daneben gibt es noch eine Anzahl verschiedener Sekten, z. T. Ableger amerikanischer Sekten. Von den 85,000 Deutschen sind über 64,000 katholisch, 20,500 evangelisch. Die evangelischen Deutschen bilden ein Seniorat (z. Z. Sitz in Itzkany), der evangelischen Landeskirche Großrumänien (Bischof in Hermannstadt). Das Senioral Bukowina hat 12 Pfarreien, deren älteste (Radautz) 1787 errichtet wurde. Die Pfarrgemeinden sind mustergültig ausgebaut und das religiöse und völkische Rückgrat der evangelischen Deutschen, die sich durch starke Einigkeit auszeichnen.

Die katholische Kirche bildet das Generalvikariat Bukowina. Laut Hofdekret vom 14. Juli 1786 wurde die Bukowina der Erzdiözese Lemberg unterstellt. Die Möglichkeit der Bildung eines eigenen Bistums, die sehr zum Segen des Landes gewesen wäre, wurde von Lemberg jederzeit verhindert. Ebenso vereitelte es nach dem Umsturz den Anschluß an die stark mit deutscher Bevölkerung durchsetzte Diözese Sathmar. Durch das am 9. Juli 1929 ausgetauschte Konkordat fällt die Bukowina an die rumänische Diözese Jassy. Das Generalvikariat umfaßt in 3 Dekanaten (Czernowitz, Radautz, Suczawa) 31 Pfarreien mit durchschnittlich 3500 Seelen. Die Pfarren sind sehr ausgedehnt, umfassen mehrere Gemeinden und meist auch eine große Diaspora und leiden unter schlechten Wegverhältnissen. Von den 31 Pfarreien sind 17 rein deutsch, 6 rein polnisch, 2 rein magyarisch, 6 gemischt, aber vorwiegend deutsch.

Das Deutschtum befindet sich völkisch und religiös

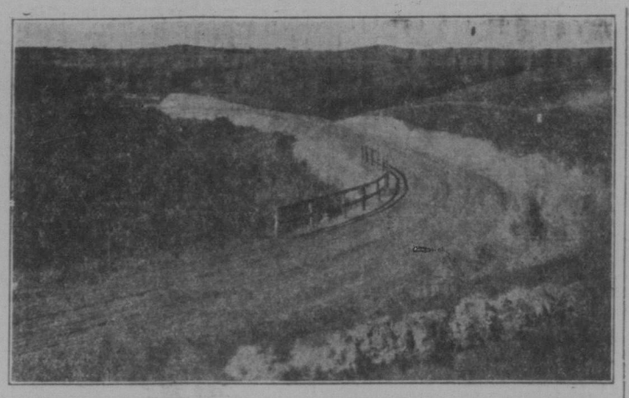
in gefährdetster Streulage.

In mehr als 110 Siedlungen siedeln Deutsche in größerer Zahl, davon sind 16 Gemeinden rein deutsche, 10 zählen über 50 Prozent Deutsche, 35 haben eine ausschlaggebende Zahl Deutscher. Völkisch gefährdet sind vor allem die ausgesprochen in der Diaspora siedelnden Deutschen, das städtische Deutschtum und die Intelligenz. Unter österreichischer Herrschaft hatte jeder Deutsche immerhin einen gewissen staatlichen Rückhalt, heute aber fühlt er statt dessen nur Druck. Außerdem war hier das Deutschtum eine weitgehende staatliche Förderung gewohnt und entbehrt dies nun sehr. In kirchlicher Hinsicht steht es mindestens ebenso gut wie vor 1918.

Die bedrohlichste Aenderung erfuhr jedoch das Deutschtum durch die Schulfrage. Trotz der Minderheitenschutzverträge schritt Rumänien zu weitgehendster Romanisierung des deutschen Schulwesens. Die Romanisierung der Universität war ja vorauszusehen, doch wurden die verbleibenden deutschen Professoren übernommen, und hätten nicht allzu viele die Flucht nach dem Westen ergriffen, wäre der Uebergang milder gewesen. Aus den 26 Mittelschulen der Bukowina wurde das Deutsche fast gänzlich verdrängt. Die Deutschen haben heute nur mehr das Staatsgymnasium in Czernowitz. Dem evangelischen Mädchengymnasium in Czernowitz, dem katholisch-deutschen Privatgymnasium in Radautz und der katholischen Privatlehrerinnenbildungsanstalt in Czernowitz wird das Oeffentlichkeitsrecht vorenthalten, und ohne dieses ist natürlich ihr Wert und ihre Lebensdauer in Frage gestellt. Die letzte deutsche Parallelabteilung an der Normalschule in Czernowitz wurde 1924 aufgehoben, sodaß in absehbarer Zeit kein deutscher Lehrer mehr da sein wird. An den Mittelschulen wird von den ungläubigen griechisch-orientalischen Professoren häufig unter dem Hinweis auf besseres Fortkommen u. dgl. Proselytenmacherei für diese Kirche betrieben aus der Erkenntnis heraus, daß der Preisgabe der Konfession auch bald die des Volkstums folge.

Das Volksschulwesen der Minderheiten liegt sehr im argen.

1912 hatten von 537 Volksschulen 81 die deutsche, 15 die deutsche und rumänische, 11 die deutsche und ruthenische, 3 die deutsche und polnische Unterrichtssprache, waren 110 Schulen also mit deutschem Unterricht. Heute ist nur mehr in 14 Gemeinden Deutsch und Rumänisch Unterrichtssprache und in 5 evangelisch konfessionellen Schulen, außerdem werden in 20 Gemeinden 2—4 Stunden Deutsch als Unterrichtsgegenstand gelehrt. Von über 8000 deutschen Kindern ist fast ein Drittel ohne jeglichen deutschen Unterricht. Da der Unterricht schon von der ersten Klasse ab in der fremden Sprache erfolgt, die dem Kind meist ganz unbekannt ist, sinkt Wissen und Bildung geradezu unheimlich. Auch das Deutsche schreiben die Kinder meist nach rumänischer Weise und haben daher beim Lesen große Schwierigkeiten. Es steht schlechter, als es sein müßte, da manche deutsche Lehrer aus Angst vor Versetzung und um ein Lob vom Inspektor zu ernten, weniger in deutscher Sprache unterrichten, als selbst das Gesetz zugesteht. Es kam auch vor, daß deutsche Eltern in kurzsichtigem, unverantwortlichem Materialismus nicht einmal 5 Lei im Monat für den deutschen Privatunterricht zahlen wollten oder ihre Kinder nicht in diesen schickten. Dabei bestimmt nichts so sehr die Zukunft der Bukowiner Deutschen wie Gesinnung und Volksschule.



Straße von Lipton, nach Dysart, Sask.

Interessantes Allerlei

Steigende Arbeitslosigkeit in den Ver. Staaten

Einem Berichte des amerikanischen Arbeitsdepartements zufolge hat im Monate November 1929 der Beschäftigungsindex für die Industriebetriebe eine Verminderung um 3.1% erfahren. Hiebei wurden 34,996 Betriebe mit einer Arbeiterzahl von 5 Millionen erfaßt.

Die Statistik der Arbeitsverhältnisse von Detroit, die im allgemeinen als Barometer auch für die ganzen Vereinigten Staaten gelten, zeigt, daß der Stand der Arbeiter anfangs Dezember 1929 um 25% unter dem Durchschnitt der vorhergegangenen 12 Monate stand.

Seit diesem Zeitraum ist die Produktion einer großen Zahl der wichtigsten Industrien des Landes weiter zurückgegangen. Zahlreiche Arbeiter wurden entlassen, andere auf Kurzarbeit gesetzt.

Neue Erfolge des deutschen Theaters in Amerika

Recht niederdrückend lauteten in letzter Zeit die Nachrichten über deutsche Theatervorstellungen in den Vereinigten Staaten. Die vielfachen Bestrebungen, dem deutschen Theater einen ständigen Platz im amerikanischen Gesellschaftsleben zu sichern, schienen nur von Mißerfolgen begleitet zu sein. Um so erfreulicher ist die Nachricht aus Los Angeles (Cal.) daß die dortigen deutschen Theatervorstellungen unter der Leitung des Theaterdirektors Victor Neuhaus sich einer sicheren finanziellen Grundlage und großer Beliebtheit erfreuen. Nicht wenig hat dazu beigetragen, daß verschiedene Filmgrößen deutscher Abstammung ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben. Die Californische Staats-Zeitung schreibt: „Der Anfang zu einem großen deutschen Kunsttheater ist gemacht, das leitend für ganz Amerika dastehen soll." Die Zeitung weist dann darauf hin, daß sich sechs amerikanische Städte, New York, Milwaukee, Philadelphia, Chicago, St. Louis und Cincinnati, um die führende Stellung bewarben, und bemerkt stolz, daß es nunmehr Los Angeles sei, welches das deutsche Theaterzentrum in Amerika werden dürfte.

Aerztemangel in französischen Kolonien

In den französischen Kolonien, wo teilweise eine ganz unkultivierte Bevölkerung lebt, die mit den einfachsten Regeln der Hygiene noch nicht vertraut ist, herrscht großer Aerztemangel.

In Algier stehen für 6 Millionen Einwohner 679 Aerzte zur Verfügung, von denen aber 656 in Nordalgerien an der Küste leben, in Tunis für 2 Millionen Einwohner 353 Aerzte, von denen 2/3 in der Hauptstadt selbst sind. In Marokko kommen auf 4 Millionen Einwohner 134 Aerzte; in Französisch-Westafrika entfallen auf 13 Millionen Menschen 153 Aerzte. Die großen Ausdehnungen in diesen Gebieten machen den herrschenden Aerztemangel ganz beonders fühlbar.

— Der Mensch ist an seinen Taten, die Tat aber nur an ihren Beweggründen zu erkennen.

Sokolnikoffs Kummer in London

Der neue russische Botschafter in London, Sokolnikoff, hat dort keine gerade sehr beneidenswerte Stellung inne. Als er sich kürzlich an den Doyen des diplomatischen Korps, den spanischen Botschafter, mit der Bitte um Vermittlung von Bekanntschaften auswärtiger Vertreter der Londoner Diplomatenwelt wandte ereignete sich ein peinlicher Auftritt. Der Spanier empfing ihn mit vollendeter Höflichkeit, bedauerte jedoch außerordentlich, einem Vertreter der Sowjetunion nicht die Hand zum Gruße reichen zu können. War's übertriebene spanische Etikette oder nicht, welche den Doyen veranlaßte den Russen derart zu brüskieren genug, Sokolnikoff beherrschte sich und verabschiedete sich unverzüglich und sehr förmlich. Da er jedoch auf die Unterstützung des Doyens zwecks Anknüpfung neuer Beziehungen angewiesen war, blieb ihm schließlich nichts anderes übrig als fortan nur telephonisch mit der spanischen Botschaft zu verkehren. Denn der Spanier ergreift lieber eine Hörgabel als die Hand eines Bolschewisten.

Der kleinste Motor der Welt

Eine Rekordleistung auf dem Gebiete der Feinmechanik hat der Uhrmacher Emanuel Rham zu Friend in Nebraska vollbracht. Aus Gold, Silber und Messing baute Rham in dreijähriger unermüdlicher Arbeit einen elektrischen Motor, der unbestritten den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, der kleinste seiner Art zu sein. Der Liliput-Motor wiegt nicht mehr als 100 Gramm und besitzt etwa die Größe einer gewöhnlichen Stubenfliege. Dessen ungeachtet besteht er aus 58 Einzelteilen, die selbstverständlich nur unter dem Mikroskop bearbeitet und dann zusammengesetzt werden konnten.

Anstellung amerikanischer Mechaniker in Rußland

Der russische Getreide-Trust (Sernotrest) hat 22 amerikanische Mechaniker als Instrukteure für die Sowjetwirtschaften angestellt, von denen ein Teil bereits in Moskau eingetroffen ist.

Neue Parolen der Sowjets

Fünfzehn Kommunistenstädte werden gebaut. — Vollsozialisierung des täglichen Lebens. — Kommunistische Streikpolitik.

Von Dr. Karl Brennert

Die sowjetrussischen Behörden haben es sich in der letzten Zeit besonders angelegen sein lassen, zugkräftige Neujahrsparolen für die harrenden Massen der Bevölkerung zu entwerfen und sich in diesem Bestreben besonders eifrig mit dem großzügigen Projekt reinkommunistischer Städtegründungen und dem der vollständigen Sozialisierung des täglichen Lebens beschäftigt.

Diese Fragen sind durch einen kürzlich gefaßten Regierungsbeschluß aktuell geworden, der die Gründung neuer Städte im Umkreis von mehreren vor einiger Zeit entstandenen industriellen Unternehmen vorsieht. In Moskau arbeitet man am grünen Tisch zurzeit fieberhaft an den Bauplänen fünf neuer Großstädte, die allein an der Wolga gewissermaßen aus dem Boden gestampft werden sollen. Im Frühjahr will man außerdem mit dem Bau folgender Kommunistenstädte beginnen, deren Namen teilweise noch nicht einmal feststehen: Magnitogorsk im Ural, eine andere im Umkreis einer neuen Automobilfabrik in der Nähe von Nishni-Nowgorod sowie weitere acht im Donez-Becken und in erreichbarer Nähe von der Kraftstation Dnjeprostroi am Dnjepr. In spaltenlangen Artikeln erörtert die russische Presse naturgemäß dieses zweifellos großzügige Städtebauprojekt der Sowjets. Die Einwohnerzahl einer solchen Stadt soll anfangs angeblich zwischen 75,000 und 150,000 je nach den lokalen Verhältnissen schwanken, das Leben selbst nach neukommunistischen Richtlinien genau geregelt werden. Gemäß dem Vorschlag der staatlichen Baukommission will man die Wohnviertel dieser Städte durch riesige Parkanlagen von den rußigen Industrievierteln trennen, ebenso die Geschäftsviertel von beiden, um den Lebensmittel- und sonstigen Konsum der Einwohner zu zentralisieren und genau zu überwachen. Nur Wohnhäuserkomplexe für je 2000 bis 3000 Menschen sind nach dem Muster eines besonderen kommunistischen Bautyps vorgesehen. Einzelhäuser werden zu Wohnungszwecken nicht gebaut. Eigenheimsiedlungen kommen als „Genossenschaftseinrichtung des Kapitalismus" überhaupt nicht in Frage. Jeder Wohnhäuserkomplex bekommt seine behördlich festgesetzte Einrichtung. Das oberste Stockwerk jedes Wohnhauses enthält die Schlafsäle des erwachsenen Teils der „Hausbewohnerschaft". Darunter befinden sich die Arbeits- und Studien- sowie die Turn- und Erholungsräume. Im Erdgeschoß liegen die Eßsäle, Küchen, Friseursalons und — echt kommunistisch! — eine besondere Hauspostitelle zwecks besserer Ueberwachung aller Privatkorrespondenz.

Für die Kinder, die bekanntlich vom Staat und nicht von ihren Eltern erzogen werden, will man besondere Abteilungen für Eß-, Spiel-, Lern- und Schlafzwecke schaffen. Die Eltern haben somit wenigstens Gelegenheit, ihre Kinder tagsüber zu bestimmten Zeiten zu besuchen (!). Kurz, der gesamte Lebenszuschnitt aller künftigen Bewohner dieser neuen Städte ist in allen seinen Einzelheiten mit peinlichster Genauigkeit von der „Zentralkommission zur Reorganisation der Lebensbedingungen" bereits im voraus von Moskau aus geregelt worden. Sie besteht angeblich aus Vertretern verschiedenster Berufsklassen, doch üben Arbeiter und kommunistische Parteifunktionäre bei wichtigen Beschlüssen, wie nicht anders zu erwarten, einen beherrschenden Einfluß innerhalb dieser Kommission aus. Auf das Ergebnis ihres Riesenexperiments ist man in Sowjetrußland auf Grund der vielsagenden Ankündigungen und Mutmaßungen sehr gespannt.

Doch auch nach außen hin geizt man nicht mit „neuen" Parolen, wenn diese auch oft genug nur krampfhaft „auf neu" frisiert erscheinen. Das beweisen teils die alarmierenden Aufrufe der Sektionen der kommunistischen Internationale in den bürgerlich regierten Ländern, teils verschiedene geheime Neujahrsrundschreiben kommunistischer Parteizentralen wie die kürzlich durch Indiskretion zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangten Richtlinien des Organisationsbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands. Letztere sind deshalb besonders interessant, weil in ihnen neuerlich in Moskau aufgestellte Streik- und Aufruhrparolen unverblümt ausgedrückt werden. „Unsere Zeit zum Handeln ist gekommen", heißt es dort u. a. „Die Erregung unter der werktätigen Bevölkerung, insbesondere den Erwerbslosen ist künstlich (!) zu steigern. Haben wir die drei Millionen der Erwerbslosen, dann ist die proletarische Revolution gesichert ..."

Ins selbe Horn stoßen die Führer der kommunistischen Zentrale in Moskau. In einem Artikel über die Lage des internationalen Arbeitsmarkts, den gegen Jahresschluß die Zeitschrift der Internationale kommunistischer Fachverbände veröffentlichte, erklärt der Russe Lojowski, ein Vorkämpfer auf dem Gebiet kommunistischer Streikpolitik, daß die Teilstreiks des letzten Jahres in Deutschland, Frankreich, Polen, den baltischen Ländern, der Tschechoslowakei, in Lateinamerika, Japan und China der Parteileitung eine Fülle neuer Erfahrungen erbracht haben, die jetzt systematisch für den Entwurf größerer Aktionen verarbeitet werden müssen. Solche Streiks sind für Moskau mehr als die Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital, nämlich Vorpostengefechte vor dem Ausbruch der Weltrevolution. Lojowski leugnet nicht die Mitwirkung wirtschaftlicher Momente beim Ausbruch eines Teilstreiks, hält aber dennoch grundsätzlich die kommunistische These aufrecht: „Alle Streiks besitzen einen stark ausgeprägten politischen Charakter. Sie entrollen vor jedem streikenden Arbeiter den machtpolitischen Kampf zwischen Kommunismus und Kapitalismus." Womit er, im Grunde genommen, der aufhorchenden Welt so wenig Neues sagt wie fast jede der Weltrevolutionsbotschaften Moskaus seit Jahr und Tag. Die Welt hört sie wohl, aber sie glaubt nicht mehr recht daran, ist ihrer allmählich überdrüssig geworden.

Probefahrt der „Europa" am 19. Februar

New York. — Gemäß einer Kabelnachricht an den Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd in Amerika, Herrn H. Schüngel, wurde die Probefahrt des neuen Dampfers „Europa", des Schwesterschiffes der „Bremen", auf Mittwoch, den 19. Februar, von Hamburg aus, festgesetzt. Vor der Probefahrt wird am 15. Februar der ausländischen und deutschen Presse Gelegenheit gegeben, das neue Schiff zu besichtigen.

Der Einbau der Antriebsmaschinen ist vollendet, und es werden nur noch Versuche zur Sicherstellung der reibungslosen Gangbarkeit der mächtigen Turbinen während der dreitägigen Probefahrt in der Nordsee gemacht. Die Turbinen sind befähigt, eine Stärke von über 100,000 Pferdekräften zu entwickeln.

Jungfernfahrt am 19. März

Dampfer „Europa" verläßt Bremen am 19. März zu seiner Jungfernreise nach New York, wo er am 25. März fällig ist. In der äußeren Erscheinung, sowie der maschinellen Ausstattung ist er ein genaues Abbild der „Bremen". Er unterscheidet sich nur von ihr in seiner Raumkunst, die einen Ausdruck moderner Innenarchitektur bezeichnet.

Die Fertigstellung des Dampfers erfolgt in der Schiffswerft von Blohm & Voß in Hamburg, wo er am 14. August des Jahres 1928 vom Stapel lief und wo Dr. Jacob Gould Schurman, der amerikanische Botschafter in Deutschland, ihn in Gegenwart einer Menge von über 100,000 Menschen auf seinen Namen „Europa" taufte.

Der 150,000. Kurgast in Wiesbaden

Am ersten Weihnachtstage traf der 150,000. Kurgast in Wiesbaden ein, nämlich der Oberstudienrat Professor Ludwig Schuckmann, Direktor der berühmten deutschen Schule im Haag, ein geborener Hesse. Die Kurverwaltung begrüßte den Gast durch Kurdirektor Hofrat Dr. Rauch mit einem Blumenstrauß, einer Ehrenkarte für die ganze Dauer seiner Kurzeit und überreichte ihm zum Andenken das Buch „Wiesbaden, seine Schönheit und seine Kultur." (Wiesbaden ist ein weltbekannter deutscher Bade- und Kurort.)